



ACHTUNG! Die russische Armee hat schon bessere Tage gesehen. VIKTOR KOROTAJEW/REUTERS

Die Armee muss umdenken

Russland Der Abschied vom Massenheer fällt schwer – vor allem den Generälen

Rhetorisch spielt der Kreml immer noch auf der Klaviatur des Kalten Krieges. Faktisch aber will er seine Armee nach US-Vorbild umrüsten. Die alten Kader sind gegen die Reform.

CHRISTIAN WEISFLOG, MOSKAU

«Russland hat nur zwei Verbündete – seine Armee und seine Flotte.» Die Worte von Zar Alexander III. werden bis heute gerne zitiert. Doch nun will der Kreml ausgerechnet diesen zwei heiligen Kühen an den Kragen: In den nächsten drei Jahren sollen 200 000 Offiziere ausgemustert werden. Experten sprechen von einer der radikalsten Reformen in der russischen Militärgeschichte überhaupt.

Im Kern geht es um den Übergang vom System der Massenmobilisierung hin zu einer kompakteren, professionelleren und stets kampfbereiten Armee – mit flacheren Hierarchien und mobileren Einheiten. Gemäss dem russischen Militärexperten Alexander Golts ist das Vorhaben vergleichbar mit den Reformen des ehemaligen US-Verteidigungsministers Donald Rumsfeld, der die «netzwerkzentrierte Kriegsführung» propagierte.

Die Aufgabe ist kolossal: Seit dem Ende der Sowjetunion wurde die russische Armee zwar von 3 auf 1,4 Millionen Mann zurechtgestutzt. Zurück blieb jedoch ein überproportionales

Offizierskorps von 350 000 Personen oder 32 Prozent des Gesamtbestandes. In der russischen Armee dienen zurzeit über 1100 Generäle, laut Verteidigungsminister Anatoli Serdjukow existieren Divisionen mit 500 Offizieren und nur 100 Soldaten. Damit soll nun Schluss sein: Bis 2012 will die Regierung das Offizierskorps auf 150 000 und den Gesamtbestand auf eine Million Mann kürzen.

200 Euro Sold – ein Leben in Armut

Von den Reduzierungen erhoffen sich die Reformer mehr Mittel zur Verbesserung der sozialen Bedingungen in der Armee: Das Anfangsgehalt eines russischen Berufssoldaten liegt heute bei knapp 200 Euro – ein Leben unter der Armutgrenze. Über 70 000 Familien von Armeemitgliedern müssen derzeit ohne eigene Wohnung auskommen. Diese katastrophalen Zustände sind Nährboden für Korruption und Missbrauch.

Gemäss Generalstabschef Nikolai Makarow soll in der Armee aber nicht nur ein neuer Wohlstand, sondern auch «ein neues Denken» einkehren. Um dieses zu vermitteln, wollen die Reformer die über 60 Militärinstitute in zehn neuen Kompetenzzentren zusammenziehen. Zudem soll auch vermehrt ziviles Personal eingestellt werden – gerade im bislang wenig transparenten Finanz- und Rechtsbereich.

Auslöser für die einschneidende Reform sind einerseits Russlands Demografieproblem und andererseits der Kaukasus-Krieg gegen Georgien im August. Wegen der gerade vollzogenen Dienstzeitreduzierung von zwei Jahren auf ein Jahr müssen derzeit jährlich 700 000 Jugendliche rekrutiert werden. Bereits 2009 werden jedoch lediglich rund 800 000 männliche Teenager das 18. Altersjahr erreichen – Tendenz weiter sinkend.

Der bewaffnete Konflikt gegen Georgien habe der russischen Armee zudem deutlich vor Augen geführt, dass im Bereich der Kommunikations- und Navigationstechnologie eine Revolution in der Kriegsführung stattgefunden hat, meint Golts. Gegen die von US-Instruktoren ausgebildete 30 000-köpfige georgische Armee hat Russland zwar gesiegt. «Aber wenn der Gegner nur ein wenig grösser ist, wäre der Ausgang ungewiss», meint Golts.

Die russische Panzerkolonne soll auf ihrem Weg ins südossetische Zchinwali immer wieder stehen geblieben sein, weil bei den veralteten Raupenfahrzeugen die Technik versagte. Bezeichnend ist auch eine aufgetauchte Videoaufnahme russischer Soldaten, die eine georgische Kaserne plündern: «Schau, wie sie lebten, sie hatten alles, verdammt gute Betten. Nicht wie wir Obdachlosen», flucht der Kameramann beeindruckt.

Ob die Reform gelingt, ist fraglich. Zeitungen berichten bereits über Rücktrittsschreiben unzufriedener Generäle, die gegen die geplanten Veränderungen protestieren. Die Kommunisten haben sich der Kritik angeschlossen und die Neuerungen als «teuer» und «undurchdacht» bezeichnet. Viele Einzelheiten werden zudem geheim gehalten. Diese Ungewissheit schürt bei den Betroffenen Ängste.

Handlanger statt «Gewaltsmanager»

Der Widerstand der Offiziere ist aber bei weitem nicht das einzige Hindernis. Ein weiteres ist die russische Mentalität: Der Kampf in kleineren und mobileren Einheiten verlange mehr Eigeninitiative der niederen Offiziere, meint Golts. Doch gerade hier hapere es im autoritären Russland bereits seit der Zarenzeit. Im Gegensatz zu den USA seien die russischen niederen Offiziere keine «Manager der Gewalt», sondern bloss ihre «Handlanger».

Schliesslich sieht Golts die aktuelle Reform auch im direkten Widerspruch zum «System Putin». Um den innenpolitischen Rückhalt zu stärken, stützt sich der Kreml auf eine zunehmend antiamerikanische Aussenpolitik und instrumentalisiert dabei die Geister des Kalten Krieges. Die geplante Reform, so Golts, würde eine militärische Abkehr von diesem Bedrohungsszenario bedeuten.

«Kaida-Zellen sind überall»

Mailand Polizei vereitelt Islamisten-Attentat auf Dom

DOMINIK STRAUB, ROM

Die italienische Polizei hat in einem Mailänder Vorort zwei islamische Extremisten verhaftet, die mehrere Attentate planten, darunter auch eines gegen den Mailänder Dom. Innenminister Roberto Maroni sprach von einem «neuartigen und besorgniserregenden Fall». Neuartig deshalb, weil man das erste Mal mit mutmasslichen Attentätern konfrontiert sei, die sich nicht in einem Trainingslager der Kaida befunden hätten und trotzdem kurz davor gestanden seien, in Italien zuzuschlagen. «Es war wichtig, dass wir sie festnehmen konnten, ehe sie sich in Bewegung setzten», betonte Maroni.

Bei den beiden Verhafteten handelt es sich um zwei Marokkaner im Alter von 31 und 42 Jahren. Beide leben und arbeiten schon jahrelang in Italien, sprechen perfekt die Landessprache, sind bestens integriert und haben keine Vorstrafen. Nach dem Feierabend jedoch besuchten sie regelmässig ein kleines islamisches Zentrum im Mailänder Vorort Macherio, nur wenige hundert Meter Luftlinie von Silvio Berlusconi's Villa Arcore entfernt – und bereiteten sich geistig auf den Heiligen Krieg vor.

Der Mailänder Staatsanwalt Nicola Piacente war den beiden Marokkanern bereits vor zwei Jahren auf die Spur gekommen. In der Folge wurden ihre Telefone abgehört, in ihren Wohnungen und Autos wurden Wanzen installiert. Was die Ermittler in den folgenden Monaten zu hören bekamen, liess ihnen die Haare zu Berge stehen. «Von diesen ungläubigen Hunden müssen möglichst viele auf einmal sterben – 100, 300 oder noch mehr», sagte etwa der jüngere Marokkaner zu seinem älteren Landsmann.

«Wenn möglich bereits an Weihnachten»

Die beiden sprachen auch über ihre Ziele, wo sie Bomben legen oder sich selbst in die Luft jagen wollten: der Mailänder Dom, wo sie – wie ein mitgeschnittenes Telefongespräch belegt – «wenn möglich bereits an Weihnachten» zuschlagen wollten, eine Kaserne der Carabinieri, ein Büro der Fremdenpolizei, ein Supermarkt in Macherio. Die Anleitungen zum Bombenbasteln und die ideologischen Schriften luden sie sich im Internet herunter. «Man muss nicht mit Osama Bin Laden in den Bergen sein, denn die Zellen der Kaida sind überall», sagte der Jüngere in einem anderen Telefongespräch.

Den beiden Extremisten sowie weitere zehn Verdächtigen werden die Tatbestände «internationaler Terrorismus» und – als Premierie in Italien – «Zugehörigkeit zum Terrornetzwerk Kaida» vorgeworfen. Derzeit wird abgeklärt, ob es sich bei der Zelle in Macherio um eine isolierte Gruppe handelt oder ob sie Teil eines weiter verzweigten Netzwerkes in Italien sind. Für den Chef der Mailänder Anti-Terror-Einheit Digos, Bruno Megale, ist jedoch klar: «Die Zelle agiert zwar unabhängig von den traditionellen dschihadistischen Gruppen, teilt aber voll und ganz deren gewalttätige Ideologie, deren Sehnsucht nach dem Martyrium sowie deren operative Entschlossenheit.»